

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 26

Artikel: "Und ich sende euch herzliche Grüsse von hier"
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Und ich sende euch herzliche Grüße von hier“

Euer Thaddäus Troll

Und wenn wir auch nicht die Tische zusammenrücken, noch schunkeln, man erkennt uns ja doch, Freunde! In jeder Herberge jenseits der Landesgrenzen identifiziert man uns an unserer Manie, Ansichtskarten zu schreiben. Wir schreiben sie – gestehen wir's – bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit. Wo immer wir Einzug halten, sei's in Daglhausen oder auf den Kanarischen Inseln, in Reykjavik oder auf dem Semmering: stärker als von der malerischsten Landschaft scheint unser Auge gefesselt von einer Foto derselben, sofern es nur über Postkartenformat verfügt und in dem Blechrahmen eines drehbaren Ständers darauf wartet, von uns bekritzelt, frankiert und mit einem Stoßseufzer der Erleichterung in den finsteren, geduldigen Schlund eines Briefkastens versenkt zu werden. Der etwas absonderliche Zwang, sich fern der Heimat auf Ansichtskarten mitzuteilen, zählt zu den markantesten Zügen unseres nationalen Charakters. Weshalb schreiben wir Ansichtskarten? Geht es uns wirklich darum, die Daheimgebliebenen mit einem Gruß zu erfreuen? Wollen wir nicht vielmehr mit der Bekanntmachung «Aetsch, wir sind in Tossa!» ihren Neid kitzeln? Oder gedenken wir, mit so kleinen Münzen unsere Briefschulden abzustottern? Wollen wir die anderen beglücken oder ärgern oder wollen

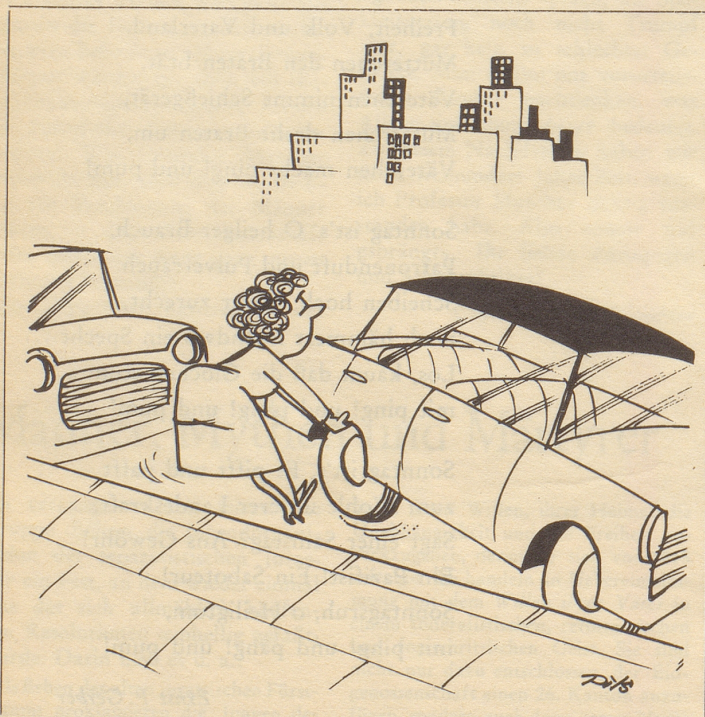
wir überhaupt nur zu unserem eigenen Vergnügen ein bißchen aneignen? Mag dies oder jenes Motiv gelegentlich den Nagel auf den Kopf treffen – meist haben wir bei unserer hektischen Postkartenschreiberei nichts anderes im Sinn, als uns so rasch wie möglich einer ebenso lästigen wie unumgänglichen Pflicht zu entledigen. Wir bilden uns nämlich ein, wir müßten Postkarten schreiben, weil die anderen das auch tun: an Brinkmanns zum Beispiel, weil sie uns neulich mit einem Gruß aus Nizza beglückt haben, oder an Tante Doretchen, damit sie nicht argwöhne, wir hätten sie vergessen. Denen, die nett sind, müssen wir schreiben, und denen, die nicht nett sind, müssen wir erst recht schreiben, gelte es auch nur, sie zu beschämen. Schließlich müssen wir es tun, weil die Leute an den anderen Tischen uns animieren. Einer ist immer zugegen, dessen emsiges Kritzeln uns ins Gewissen dringt und uns zu neuen Grüßen und Küssen nötigt. Sind wir etwa geschaffen für dieses ewige Dolce far niente? Auf denn, krepeln wir uns die Ärmel hoch, noch eine Ansichtskarte an die Lieben daheim. Im Dutzend billiger, wenigstens was den Aufwand an Geist betrifft, sofern von einem solchen Aufwand überhaupt die Rede sein kann. Auf denn: «Lieber Joachim, der Himmel ist so blau wie das Meer, welches so blau wie

der Himmel ist. Leider ist die schöne Zeit bald zu Ende, und sende ich Euch herzliche Grüße von hier!»

Hat man jemals eine Ansichtskarte gesehen, auf der etwas Interessantes mitgeteilt wurde? Irgendeine Neuigkeit? Zum Beispiel: «Bin mitten im schönsten Flirt mit einer Mittvierzigerin, deren Gatte sich für meine Erfindung feuerfester Einlegesohlen interessiert. In Eile ...» Oder: «Dem Herrn von Zimmer 17 bin ich schon etwas näher gekommen. Und wenn ich denselben an den Haaren zum Traualtar schleppen müßte, bin nun 22 und des Alleinseins müde. Ski Heil!» Ach, kein Mensch schreibt uns solche Ansichtskarten! Man muß froh sein, wenn einer unter hundert Absendern sein Gruß-Stenogramm mit etwas Humor zu würzen versteht oder wenn man gar des Empfangs einer Kitschpostkarte für würdig befunden wird. Wer liebte nicht das Konterfei jener drallen Maid, die an Stelle der Knie zwei kreisrunde Löcher aufweist – man steckt die Finger hindurch, um sie in einem Waschtrog verschwinden zu lassen. Unterschrift: «Voll Wonne strahlt ihr Angesicht, denn oft wäscht sie die Füße nicht!» Wer freute sich nicht an einer Foto von Hein ten Hoff, dem ehemaligen Schwergewichtsmeister, im Kunsthaus Oberammergau in die Betrachtung einer Madonna versunken, deren Gewand mit seinem Autogramm ineinander fließt? Ueber ein Porträt von der Loreley oder über die illustrierte Schilderung derer vom Maschinengewehr: «In der Liebe zart und treu, doch im Kampfe wie der Leu, vor dem Feinde niemals bang, doch im Herzen Liebesdrang!» In der Regel aber pflegt man den Daheimgebliebenen, die man meist mit Zurückgebliebenen verwechselt, lediglich die Farbe des Himmels über Cattolica mitzuteilen – tief-

blau wie gesagt –, in günstigsten Fällen erwähnt man überdies den Ausflug nach Bellavista, den kein Italienreisender versäumen sollte. Findet man eine jener wirkungsvollen Fotomontagen, auf der sich das eigene Hotel vor unbekanntem Gebirgsmassiven von den Ausmaßen des Montblanc präsentiert, so pflegen wir unsere Mitteilungen mit einem Pfeil oder einem Kreuzchen an einem bestimmten Fenster zu krönen. Ehe der Empfänger noch darüber nachdenken kann, ob an jenem Fenster vielleicht einmal Axel Munthe gelehnt, die Herzogin von Windsor nach ihren Möpsen gepiffen hat (wenn sie pfeifen kann, was ich bezweifle) oder sich ihnen in einer Weise bemerkbar zu machen wußte, die sowohl ihrem gesellschaftlichen Rang gemäß wie den Tieren verständlich war – noch ehe man solchen Gedanken ein bißchen nachhängen kann, entdeckt man am Rande der Karte drei desillusionierende Krakel. Man braucht kein Prophet zu sein, um ihren Sinn zu enthüllen. Sie bedeuten: «Hier wohne ich!»

So ist das mit der Postkartenschreiberei. Erfunden wurde sie vermutlich dereinst von einem misanthropischen, beförderungssüchtigen Posthalter, dem die Fotografen aller Länder längst hätten ein Denkmal setzen sollen. Dennoch fragt man sich, weshalb nicht endlich einer aufsteht, ein Rationalisierungsfachmann aus der Branche Ferien- und Freizeitgestaltung sollte es sein, der den Mut hat, uns von diesem alten Zopf zu befreien. Und wenn es auch nicht ganz ohne Ansichtskarten geht – schon wegen der Post und wegen der Fotografen –, so sollte er doch endlich der vorgedruckten Karte zum Siege verhelfen, auf der die notwendigen Mitteilungen nur noch durch Kreuzchen angezeigt werden müssen. Das wäre eine echte Bereicherung des modernen Tourismus.



Und hier ein Beispiel für einen Vordruck:

Liebe(r)

Wir sind hier gut – schlecht – gar nicht angekommen

Gäste	:	blau	–	trübe
Himmel	:	aufgeschlossen	–	reserviert
Betten	:	schnell	–	langsam
Erholung	:	zweischläfrig	–	hart
Wände	:	aufmerksam	–	muffig
Bedienung	:	hellhörig	–	massiv
Essen	:	sittsam	–	albern
Unterhaltung:		scharf gewürzt	–	koscher

Mit Gruß!